

**„Mein heilsam Wort soll auf den Plan“
(EG 273,4)**

17. Sonntag nach Trinitatis, 8. Oktober 2017
Gemeindehaus, Dedesdorf



Predigttext

Jeremia 23,23-29

Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr,
und nicht auch ein Gott, der ferne ist?
Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne,
dass ich ihn nicht sehe?, spricht der Herr.
Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der Herr.
Ich höre es wohl, was die Propheten reden,
die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen:
Mir hat geträumt, mir hat geträumt.
Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug
weissagen und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer
dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?
Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume;
wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.
Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der Herr.
Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr,
und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?.

Lied zur Predigt

EG 273; Text und Melodie: Martin Luther 1524, Str. 6 Straßburg 1545

1. Ach Gott, vom Himmel sieh darein und lass dich des erbarmen,
wie wenig sind der Heiligen dein, verlassen sind wir Armen.
Dein Wort man lässt nicht haben wahr, der Glaub ist auch verloschen gar
bei allen Menschenkindern.
2. Sie lehren eitel falsche List, was eigen Witz erfindet;
ihr Herz nicht eines Sinnes ist in Gottes Wort gegründet;
der wählet dies, der andre das, sie trennen uns ohn alle Maß
und gleißen schön von außen.
3. Gott wolle wehren allen gar, die falschen Schein uns lehren,
dazu ihr Zung stolz offenbar spricht: »Trotz! Wer will's uns wehren?
Wir haben Recht und Macht allein, was wir setzen, gilt allgemein;
wer ist, der uns sollt meistern?«
4. Darum spricht Gott: »Ich muss auf sein, die Armen sind verstöret;
ihr Seufzen dringt zu mir herein, ich hab ihr Klag erhöret.
Mein heilsam Wort soll auf den Plan, getrost und frisch sie greifen an
und sein die Kraft der Armen.«

5. Das Silber, durchs Feu'r siebenmal bewährt, wird lauter funden;
von Gotts Wort man erwarten soll desgleichen alle Stunden.
Es will durchs Kreuz bewähret sein, da wird sein Kraft erkannt und Schein
und leucht stark in die Lande.

6. Ehr sei Gott Vater und dem Sohn und auch dem Heiligen Geiste,
wie es im Anfang war und nun, der uns sein Hilfe leiste,
dass wir sein Wort behalten rein, im rechten Glaubn beständig sein
bis an das Ende. Amen.

Predigt

I. Liebe Schwestern und Brüder hier in Dedesdorf!

2017, aus Anlass von 500 Jahren Reformation, freue ich heute mich gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Schön dass Sie heute da sind! Danke, dass Sie auch sonst kommen! Im Namen unserer ganzen oldenburgischen Kirche sage ich Ihnen von Herzen Dank, für jedes Beitragen dazu, für jedes Mitwirken. Denn so wird hier in Dedesdorf und umzu, auch auf dieser Seite der Weser, das Evangelium mitten in unserer Welt gelebt und die gute Nachricht Gottes in die Welt hinein weitergesagt wird.

Ein feste Burg – eine tragfähige Zuflucht bietet unser Gott. *Einen frischen Blick* wollen wir heute werfen auf unseren evangelischen Glauben, um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen. Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche neu entdeckt hat im neuen Nachdenken über den Glauben, im Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

Dabei hat er nicht alles neu erfunden, hat oft das schon ihm Überlieferte aufgenommen, in die aktuelle Sprache hinein übersetzt. Luther greift biblische Lieder, die Psalmen, auf und legt sie der Gemeinde neuformuliert in den Mund – so eben auch Psalm 12 heute: erst gebetet *und* dann gesungen.

Können wir uns aber vorstellen, dass dieses Lied in Lübeck und Braunschweig als Protestlied gegen *altgläubige*, also rom-orientierte Prediger gesungen wurde? Nein, heute sind wir, Gott sei Dank, in der Ökumene auf gemeinsamen, mehrsprachigen Wegen des Glaubens unterwegs. Es wäre nur noch beschämend, derart übereinander her zu fallen!

II.

Haben Sie sich auch erstmal so erschreckt wie ich im Sprechen dieser Worte des Psalms und beim Hören dieser Worte des Propheten? Da stockt einem ja fast der Atem! Das klingt nach reichlich bösen Erfahrungen, fast verbittert, mindestens doch verstört, wenn nicht ziemlich verloren. Und zugleich hören wir die uralten Worte so, als klage da jemand über unsere Zeit: die *Abnahme*, das *Wenigerwerden* der Heiligen, der zu Gott gehörenden, die *Verlassenheit der Armen*. Geringe Zahlen, gehörige Zweifel, das gibt es zu allen Zeiten. Dazu kommt, wo man auch hinsieht, was man so hört: *Lug und Trug*, zaghafte *Nichtwahrhabenwollen* hier, zermürbende *Heuchelei* dort. Die Hälfte des Psalms (Ps 12,1-4) und des Liedes (EG 273,1-3) greift nüchtern die Situation auf, nennt die etwaigen Missstände beim Wort und klagt das Recht ein.

Solche Lieder kennen wir viele. Wie Litaneien werden sie leider auch in unserer Kirche viel zu oft anstimmt. Doch oft wenn ich in andern Ländern dortige Kirchen der weltweiten Christenheit besuche, wenn ich Gemeinden in östlichen Regionen unseres Landes sehr, wird es immer neu peinlich. Lässt sich mit weniger Leuten und geringeren Mitteln etwa nicht zum

Glauben stehen, lebendig Gemeinde gestalten? Wie doch schon das Gottesvolk Israel, das diesen Psalm singt, so lässt sich der Reformator Martin Luther, der dieses Lied dichtet, nicht unterkriegen. Nein, sie nennen weiterhin und sogar widerständig die Dinge beim Namen und halten Gottes Kraft dagegen, gegen den Zustand der Welt, gegen die Verhältnisse ihrer Gesellschaft und der Kirche! Warum sollten wir diese Kraft und Konzentration eigentlich nicht aufbringen? Dass, nur ein Beispiel, Ihre Gemeinde, unsere Kirche, hier in Dedesdorf eine große Kirchenrenovierung zu stemmen schafft, wäre doch so manches Loblied wert!

III.

Dann nimmt das Ganze eine Wende und beginnt neu, mit dem, was wir anfangs gleich wieder übersehen haben: *Hilf, Herr! Ach, Gott vom Himmel sieh darein!* (Ps 12,1; EG 273,1)
So möchten auch wir ja oft rufen bei lauter eigenem Nichtweiterwissen.

Luthers erste Strophen klagen Missstand und Missbrauch an. Strophe 4 ahmt dann den Psalm nach und lässt Gott selber sprechen: »*Weil die Elenden Gewalt leiden und die Armen seufzen, will ich jetzt aufstehen*«, *spricht der Herr* (Ps 12,5). Oder eben gleich noch einmal in Luthers Worten: *Darum spricht Gott: »Ich muss auf sein, die Armen sind verstöret; ihr Seufzen dringt zu mir herein, ich hab ihr Klag erhöret* (EG 273,4).

Dass es das Wort Gottes ist, das uns Menschen im Volk und in der Gemeinde Gottes hoffen, glauben, lieben lässt, das wird hier von beiden Textern ganz plastisch gedichtet: Gott greift ein, indem er spricht! Und indem er spricht, geschieht schon etwas, beginnt schon ein Prozess der Veränderung dieser Welt. Weil da endlich Einer ist, der die Not in Worte fasst, der der Sehnsucht Raum gibt und dem Vertrauen eine Adresse und der Hoffnung einen Grund.

Ich will jetzt aufstehen, so spricht Gott im Psalm. *Ich muss auf sein*, so singt Gott bei Luther. Dieses hilfreiche Wort – diesen Aufbruch Gottes in die Welt des Elends hinein – hat Luther schon gleich zu den Klagen am Anfang des Psalms hinzugefügt: *Dein Wort man lässt nicht haben wahr. Und: ihr Herz nicht eines Sinnes ist in Gottes Wort gegründet;*

Nun lässt Gott sich tatsächlich bewegen. Er selbst ist mit den Armen *zusammen* verstört, ihr Seufzen dringt ihm ins Herz, ihr Klagen ins Ohr. Weil er all das wahrnimmt, macht Gott den Mund auf und nimmt Stellung, bezieht Position und ergreift Partei für diese Elenden unter den Menschen: *Mein heilsam Wort soll auf den Plan, getrost und frisch sie greifen an und sein die Kraft der Armen.*« (EG 273,4). Auch wir sollten dieses Wort *einplanen*, nicht weil es ein Programm bietet, sondern weil es *heilsam* ist. Dieses Wort darf die Dinge auch einmal in *Angriff* nehmen, nicht indem es gewalttätig wird, sondern weil es *tröstend* wirkt und sogar *erfrischend*. Dieses Wort ist weder für den Psalm noch für Luther noch für uns irgendein billiges Gelaber oder ein schwächelndes Geschwafel. *Gottes Wort soll auf den Plan ... und sein die Kraft der Armen!* Gerade da will er anfangen zu wirken!

Es folgt ein Bild, das wir heute erklären müssen. Das Wort sei wie *Silber*, das im Feuertiegel *siebenmal geläutert* wird, bis es *lauter* ist, also gereinigt wird, bis es rein ist, dessen Schlacke verbrannt, bis nur noch pures Edelmetall darin ist (EG 273,5).

Der Reformator fügt wieder ein Weiterdenken zum Psalm hinzu, um diesen Vorgang zu erläutern. Das Reinemachen des Wortes Gottes, dieses Klären und Aufhellen erfolgt laut Luther in dem Leben und Leiden und Sterben Jesu. Gottes Wort ist *wahrgeworden* und *bewährt am Kreuz* Jesu, an ihm, dem Gekreuzigten wird *sein Kraft erkannt*, durch ihn, den Auferstandenen wird sie bekanntgemacht. Und von dort aus *leuchtet* das Wort Gottes *Land* und *Leuten* ein, wie es auch Jesajas Worte über den Beginn des Wirkens Jesu sagen: *Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die saßen im Land und im Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen* (Mt 4,16/ Jes 9,1).

IV.

Wie fügen sich in diese Klärung und Aufhellung nun die anderen Worte Gottes hinein, die wir in der Lesung gehört haben? Was sagt Gott da? Das versucht nun der Prophet Jeremia in Worte zu fassen, die allerdings nicht gerade lustig sind, die uns unbequem, ja sperrig und widerborstig aus Gottes Perspektive daherkommen. Dazu sollten wir kurz klären, in welcher Lebenslage sich das Volk Gottes zu den Zeiten dieses Propheten Jeremia gerade befindet: Dieser Gottesmann bekommt den Auftrag scharfe Kritik an denen zu üben, die das Volk und die Gemeinde leiten, seien sie nun *Könige* (Jer 22) oder *Hirten* (Jer 23,1-8), seien sie *Propheten* oder *Priester* (Jer 23,11). *Glatt* und *ruchlos* seien sie (Jer 23,12). Und das Volk *soll nicht auf sie hören* (Jer 23,16), weil sie *Gesichte aus ihrem Herzen* predigen und *nicht aus dem Mund des Herrn*. *Sie sagen denen, die des Herrn Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen* (Jer 23,17).

Was wäre also aus den schroffen Worten unserer Lesung zu lernen? Nun, mit Martin Luther gilt es, zwischen dem Wort Gottes und dem Wirken der Menschen zu unterscheiden. Von diesem Wort Gottes her kommen die Kriterien für unser menschliches Wirken. Und – so Jeremia – könnte Gott nicht auch noch ganz anders sein, als wir ihn uns immer vorstellen? Hätte er nicht, wenn er doch der ewige Gott ist, alle Freiheit dazu? So verstanden hat das wichtige Unterscheiden der Geister durchaus auch eine wohltuende und sortierende Kraft für unser Kirche-Sein.

Nur ein Gott, der nahe, nicht auch, der ferne ist? (Jer 23,23) Darf der *liebe* Gott auch mal *fremd* oder *streng* werden? *Mir hat geträumt, ... geträumt*. Wo verwechseln wir persönliche Träumerei mit handfester Theologie? Wann reden wir zu fix *über Gott*, als schauten wir von oben auf ihn drauf, statt *von Gott her*, nämlich vom Wort angefragt und angestiftet? *Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht* (Jer 23,28).

Nicht erst unsere Umgangssprache, schon der Prophet Jeremia sagt es in der Bibel: Gottes Wort ist der Hammer! Er streitet sich mit Propheten, die es heute wie damals gibt: Sprücheklopfer, Horoskopverfasser, Lügenkapitäne, Schwarzmaler, Rosaseher, Schlaumeier, Dummschnacker! Ihnen allen soll Jeremia zeigen, wo der Hammer hängt.

An manchen Tagen trifft das ja wirklich den Nagel auf den Kopf. Bei allem Krummen und Verbogenen, wenn Menschen in Verantwortung ihr Handwerk nicht verstehen, wenn so manche, auch in der Kirche, einen Hammer nicht mal halten können – da wünscht man sich schon, dass mal wieder einer Nägel mit Köpfen macht und diese auch so reinhaut, dass es sitzt, das einen trägt oder festen Halt gibt.

Kennen Sie noch den Song *If I had a hammer*, einen Protestsong der 60er Jahre, schon 1949 von Lee Haye und Pete Seeger geschrieben, gecovert und singbar, sogar tanzbar gemacht von Trini Lopez, auch schon 1963. *If I had a hammer* will den Hammer gerade nicht als Waffe zum Dreinschlagen benutzen. Jeremia will ihn als Werkzeug benutzen, um aus Felsen Steine zu machen. Beide - Jeremia und dieses Lied - wollen Alarm schlagen, warnen, auf Gefahren hinweisen. *If I had a bell, If I had a song* – so geht es weiter. *Wenn ich einen Hammer und eine Glocke und ein Lied hätte, dann würde ich von morgens bis abends Freiheit und Gerechtigkeit ausrufen. Übers ganze Land. Und Liebe zwischen den Schwestern und Brüdern!*

Der Hammer hat dann als Waffe ausgedient, klopft höchstens noch den Takt zum Lied. Ein Handwerkszeug, die man im Alltag der kommenden Woche gut brauchen kann – nicht nur bei einer Kirchenrenovierung. Dazu gebe uns Gott den Segen seines treffenden Wortes. Amen.

Lied nach der Predigt

FreiTonne Nr. 93; Text: Thomas Laubach, Judy Bailey 2014; Melodie: Judy Bailey 2014

Klüger, weiser, leichter, reicher machst du mich, du, mein Gott.

1. Was ist gut, was ist gerecht, was ist lebendig und echt?

Lass es mich verstehn, was wirklich zählt.

Gib mir dein Wort für mein Herz. Gib mir ein Herz für dein Wort,
das mich trifft und trägt auf meinem Weg.

Klüger, weiser, leichter, reicher machst du mich, du, mein Gott.

2. Du bist noch, ehe ich bin. Du wirst sein, wenn ich schon war.

Halte lebenslang zu mir, mein Gott.

Öffne mein Herz für dein Wort. Öffne dein Wort für mein Herz,
das mich reifen lässt und leben lehrt.

Klüger, weiser, leichter, reicher machst du mich, du, mein Gott.